

AUGENZEUGE



Die Ohren sind fast so gross wie der Körper: Langohrfledermaus
FOTO: STIFTUNG FLEDERMAUSSCHUTZ

«Die

Fledermäuse nicht anstecken»

HUBERT KRÄTTLI liebt Fledermäuse. Wir müssen sie unbedingt vor dem Coronavirus schützen, sagt der Geschäftsführer der Stiftung Fledermausschutz.

Den Moment, als ich das erste Mal eine Kolonie von Langohren sichtete, werde ich nie vergessen. Ich studierte damals Biologie und beobachtete mit einem Nachtsichtgerät, wie die Kolonie aus dem Estrich der Kirche von Elsau hinaus in die Dunkelheit flog. Fledermäuse sind heimlich – manchmal sogar etwas unheimlich. Das regt meinen Wissensdurst an.

*«Ich kann mich dem
Jöö-Effekt kaum
entziehen, wenn ich ein
Langohr sehe.»*

Hubert Krättli, 51, Biologe

Noch heute kann ich mich dem Jöo-Effekt kaum entziehen, wenn ich ein Langohr sehe, mit seinen Knopfaugen und riesigen Ohren. Die sind knapp fünf Zentimeter lang, fast so lang wie ihr Körper, und dienen als Schallverstärker. Wenn Langohren durch die Baumkronen gleiten, um Falter von den Blättern abzulesen, hören sie deren Krabbelgeräusche bis zu viermal besser als wir.

Weltweit gibt es rund 1500 Fledermausarten, die meisten in den Tropen. Weil sie im Versteckten und nachtaktiv leben, ist es schwierig, die ganze Vielfalt zu erfassen. Bisher wurden bei uns 30 Arten entdeckt, sie machen rund einen Drittel der wild lebenden einheimischen Säugetiere aus.

Ein Würfelzucker in der Luft. Fledermäuse sind die einzigen Säugetiere, die aktiv fliegen. Ihre Hände sind riesige Tragflächen im Verhältnis zum kleinen Körper, das erlaubt unglaubliche Flugmanöver. Die Zwergfledermaus ist leicht wie ein Stück Würfelzucker, hat aber eine Flügelspannweite von rund 20 Zentimetern. Beim Menschen wären das nahezu 20 Meter.

15 der 30 einheimischen Fledermausarten gelten als bedroht. Die Ursachen sind vielfältig, je nach Lebensraum. Viele Arten sind für die Jagd angewiesen auf Hecken, Obstgärten, Wälder oder Gewässer mit bestockten Ufern. Den Tag verbringen sie geschützt und meist gut verborgen in Fassadenspalten, Dachstöcken oder Baumhöhlen.

Wer Fledermäuse im Haus hat, muss sich keine Sorgen machen. Im Gegenteil, man kann sich über die heimlichen Untermieterinnen und ihre akrobatischen Flugkünste freuen. Zudem fressen sie Insekten – pro Nacht bis zur Hälfte ihres Körpergewichts. Damit erbringen sie eine wichtige Dienstleistung für unsere Land- und Forstwirtschaft.

Die Zivilisation birgt viele Gefahren für sie. Sie werden von Katzen gejagt, und tief fliegende Arten kollidieren mit Autos. Die grösste Bedrohung ist aber, dass ihre Lebensräume zerstört werden. Die Landschaft wird ausgeräumt, immer mehr Licht erhellt den Nachthimmel, Pestizide, Windenergie-Anlagen und Renovationen bedrohen sie.

Keine Gefahr. Das Coronavirus Sars-CoV-2 stammt eventuell von einer chinesischen Fledermausart. Damit es über einen Zwischenwirt auf Menschen überspringen konnte, musste es mutieren. Unsere einheimischen Fledermäuse sind aber keine Gefahr. Sars-CoV-2 kommt bei ihnen nicht vor, zeigt eine

Untersuchung der Uni Zürich an mehreren Tausend Tieren. Doch Fledermäuse sind Wildtiere, sie können in direktem Kontakt Infektionen übertragen. Auch Fledermäuse in Not soll man nur mit Handschuhen anfassen

Umgekehrt gibt es eine geringe Wahrscheinlichkeit, dass wir Menschen Fledermäuse mit Sars-CoV-2 infizieren könnten. Im Labor ist es nämlich gelungen, das Virus auf Gewebe einer Fledermaus zu übertragen.

In unseren 50 Notpflegestationen gilt daher nebst Pflicht zu Handschuhen und Nasen-Mund-Schutz: Wer krank oder erkältet ist, darf keine Fledermäuse pflegen. Das gilt auch, wenn jemand im Umfeld an Covid-19 erkrankt ist. Dann ist Quarantäne angesagt. Zum Schutze unserer Mitmenschen und der Fledermäuse.

*AUFGEZEICHNET VON PELIN ÖZTÜRK
FOTO: JOËL HUNN*